

Schäfergedichte

bey der

Hochzeitfeyer

des

Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten

H E N N N

Immanuel Schuke,

Königl. Dänischen Fiscal zu Altona und Advocaten
im Herzogthum Holstein Königl. Antheils
mit der

Hochedelgebohrnen und Tugendbelobtesten

D E M S Z E L L E

Annen Magdalenen

des weyl. Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten

H E N N N

Johann Heinrich Gutjahrs

Hochgräfl. Stolbergif. Superintendenten, Consistorial-Raths,
Ober-Predigers und Scholarchens
in Bernigerode

ältesten Jungfer Tochter

aus Ergebenheit aufgesetzt
von

Johann Georg Adam Ernesti

aus Halberstadt
der Rechte besitzenden.

Leipzig,

im Herbstmonat 1742.



Kapsel 78N3 [47]

X3037421



Ovidius.

Nunc dicenda bono sunt bona verba die.



Ohnlängst gieng Corylas am stolzen Meissenstrande
Allein und ganz entfernt von seiner Schäferbande,
Und sahe mit Vernunft und in gelassner Ruh
Dem Segen dieser Fluß bey heitern Wetter zu.
Kaum aber schien die Luft sich etwas umzuwenden,
So kam ein guter Brief von wohlbekanten Händen,
Und küßelte dazu die schon vergnügte Brust
Mit einer neuen Post und längst gewünschter Luft.

Der treue Tityrus, sein Freund seit vielen Jahren,
Ließ nemlich diesesmahl dem Corylas erfahren,
Was mit den Schäfer Pan und Phyllis Schmeicheley
Vor ein geheimes Werk geschmiedet worden sey.
Gleichwie nun Corylas den Pan von Grund aus kannte,
Und ihn auch einen Freund vom ersten Range nannte,
So nahm er billig Theil an dessen Wohlgergehn
Und mußte Tityrs Brief mithin auch gerne sehn.
Hierinnen laß er nun, Pan sey im Männerorden
Durch göttlichen Beruf schon eingeschrieben worden,
Und werde ehstens der Phyllis, seiner Braut,
Durch Ring und Ja-Wort auch auf ewig angetraut.
Er sagte sich daher auf einen grünen Rasen
Und fieng ein Hochzeitlied mit Freuden an zu blasen.
Der Ausdruck dessen ich mich theils erinnern kan,
Hob, dünckt mir, ohngefehr auf diese Weise an:

Bergnügter Schäferstand! dein Preis wird wohl auf Erden
Von reinen Seelen stets mit Recht erhoben werden.
Ich als ein Lehrling weiß zum wenigsten zur Zeit,
Obgleich nicht viel, doch was, von deiner Zerklichkeit,
Wie reizend ist es nicht das Vieh in bunten Auen
Nach abgekühlter Luft so recht belebt zu schauen?
Wie gern vernimmt das Ohr wenn hier ein Zeisigen singt,
Und dort ein frisches Wild durch Büsch und Sträucher dringt?
Wie herrlich schläft sichs nicht in Schatten grüner Bäume?
Was hat man da nicht oft vor gar zu süße Träume?
Wie lustig sieht sichs zu, wenn ein geringer Fluß
Den Lämmern ihren Trank so stille reichen muß?

Bald Kommt ein kleiner Wind und scheucht die wilden Krähen,
 Die gleichsam gar zu keck auf unsrer Herde gehen;
 Bald macht der Sonnenstrahl ein Bildniß in den Bach,
 Und führt uns unsern Hund auf allen Schritten nach,
 Doch bleibt es nicht allein bey dieser Augenweide;
 Wir machen uns des Tags gar vielfach eine Freude,
 Ein Schäfer, welcher sich klug nach der Decke mißt,
 Verbessert, (und zur Lust) was zu verbessern ist.
 Da schnitzt und künstelt er zum Hausrath netze Flaschen,
 Da neht und sicket er beliebte Hirten-Taschen;
 Denn sichtet er einen Korb und wirkt sich einen Roek
 Und klügelt dis und das an seinen Bänder-Stock.
 So sind nun umgekehrt die hergebrachten Sitten,
 Wie wir nach unsrer Art in den bemooßten Hütten
 Bey mäßigen Gehalt mit uns zufrieden sind,
 Wenn sich kein zartes Herz noch nicht zur Seite findt,
 Flüßig aber auch das Blut, daß uns erst Schäferinnen
 Durch einen innern Zug besonders lieb gewinnen;
 Hilf Gott! was haben wir, wie Pan, der Hochzeit hält,
 Alsdann nicht vor ein Gut und Paradies der Welt?
 Was sühten wir sodann vor himmlisches Vergnügen?
 En mein! wie lassen wir die Nahrungs-Sorgen liegen?
 Wer zweifelt da ob auch der Segen auf uns ruht,
 Wenn man ein Liebeswerk in frommer Unschuld thut?
 Zwar weiß ich eben nicht den Grund geheimer Liebe,
 Und wie ein schönes Paar die Neigung seiner Triebe
 So wunderbar erhitzt, und Geist und Körper stärkt;
 Doch hab ich äußerlich die Wirkung angemerkt.
 Ein angenehmer Blik von einem zarten Kinde
 Entschuldiget daher die falschbeschriene Sünde,
 Wenn man den süßern Mund auf dessen Lippen drückt,
 Und beyde Hände sanft an Hals und Wangen rückt.
 Wer ist so hart, daß ihn kein glattes Wort beweget,
 Wenn ihn ein holder Schatz die Lippen nahe seget?
 Ja wenn die Unschuld selbst aus allen Minen lacht?
 Wer, frag ich, ist so hart, und läßt dies außer Acht?
 Ein Thor verschmähet nur die keuschen Liebes-Früchte,
 Kein Schäfer sieht sie bloß als leere Schau-Verichte,
 Die niemand kosten darf, in ihrer Unmuth an.
 Er weiß, wie wohl man sich dabey befinden kan.
 Er weiß, wie wohl es sich in weichen Armen träumet,
 Wenn ihn ein Engelskind den Schooß zur Ruhe räumet,
 Und lacht des Eigensinns, der: Was dies nütze? spricht,
 Und denket bey sich selbst, der Jüngling weiß es nicht.
 Dir also, werther Pan, wird disfalls wenig hindern,
 Wenn Mephistopheles von wohlgezognen Kindern
 Und deren Artigkeit in etwas laulichte denkt;
 Wenn ihn das Blut noch nicht dergleichen Kleinod schenkt,
 Genug, die Phyllis wird dich ungemein ergetzen,
 Ein halb vertholner Kuß wird dich in Ruhe setzen,
 Und früh zum Morgenbrod und spät zum Schlaftrunk seyn,
 Daß = = doch ich halte hier mit den Gedanken ein.
 Ich möchte dich nur gern in deinen Puge sehen,
 Wenn du mit deiner Braut wirst zu dem Altar gehen.
 Ich weiß gewiß, du bist dasmahl also geschmückt,
 Wie sichs vor deinem Stand und junges Leben schiekt.

Wie herrlich wird dein Stab, dein bunter Stab nicht lassen?
 Wie schön wird deinen Huth ein rothes Band umfassen?
 Was gilt's? dein Engel zielt dir auch den weissen Rock
 Mit einer grünen Schnur; so bunt, als Huth und Stock.
 Wie vielmahls werden dir die braunen Feldschallmeyern
 So deine Liebste schnigst, den heitern Geist erstreuen?
 Mir dünkt, es tanzet schon Diana allgemach,
 Indem du sie probierst, recht sehenswerth darnach.
 Doch nein, ich irre mich; es tanzt das Frauenzimmer,
 So sich bey unsrer Kunst durch seinen Zugschimmer,
 Durch seine Höflichkeit und eingezogene Tracht
 Ganz ungemein verdient und liebenswürdig macht.
 Ja! Ja! die Phyllis ist, die unsern Pan in grünen
 Ohrlängst durch tausend Scherz und ungewungne Mimen
 So gleich, ich weis nicht wie? das Herz gefangen nahm,
 Daß er ganz auffer sich, in Glut und Flammen kam.
 Allein, wer wird auch da nicht alsobald engkündet,
 Wenn man die Schönheit recht in lichten Farben findet?
 In Wahrheit, solch ein Bild erweckt in reger Brust
 Natürlich einen Trieb zu unumschränkter Lust.
 Wenn ein schneeweisser Hals aus netten Blumen-Kränzen,
 Ein wohlgeschwäzter Leib aus frommen Schaffertänzen;
 Und lauter Artigkeit aus Phyllis Kleidung blüzt;
 Wer wird da nicht, wie Pan, ausnehmend zart erhitzt?
 Wie kräftig mögen die, mein Freund, die schwarzen Augen
 Und rothen Lippen nicht zu vieler Reizung taugen,
 Wenn dein gelübter Sinn an einer keuschen Braut,
 Die Gaben der Natur im vollen Masse schaut?
 Was willst du zärtlicher auf dieser Welt verlangen,
 Als wenn dein treuer Schatz dir willig beyde Wangen
 Auch ohne dein Geheiß, bald auf bald nieder streicht,
 Und Brust und Arm dazu zu neuer Wollust reicht?
 Wie süsse mag doch nicht das sanfte Händedrücken,
 Das Lächeln halb entfernt, das Klopfen auf den Rücken,
 Von einer Schäferinn, vor dich, o Schäfer! seyn?
 Ich bilde mir vorher die Herrlichkeit schon ein.
 Ich billige drum auch, Ihr tugendhaften Beyde,
 Den edlen Zeitvertreib mit ungemeiner Freude,
 Und wünsch Euch über das noch Segen, Glück und Heil:
 Denn glaubt, ich nehme stets an Eurem Wohlseyn Theil.
 Der Himmel segne denn die Zucht von Euren Heerden,
 Und laß ein jedes Lamm gesund geböhren werden,
 Damit Ihr allemahl mit Lust die Nahrung treibt,
 Die Mephistophiles so rauh und grob beschreibet.
 Es ließe Euch das Vieh vor das gereichte Futter
 Beständig fetze Milch und gute Käß und Butter,
 Und das gebaute Feld ein ehrlich Stücke Brodt:
 So freuet sich ein Freund von guten Korn und Schrot.

Und hier schlug Corylas auf einmahl in die Hände,
 Und machte dergestalt dem Hochzeitlied ein Ende.
 Indem verwechsete sich auch des Tages Pracht
 Gleich in die kühlste Luft und angenehmste Nacht.



Schäfergedichte

bey der

Hochzeitfeyer

des

Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten

H E N N

Immanuel Schüke,

Königl. Dänischen Fiscal zu Altona und Advocaten
im Herzogthum Holstein Königl. Antheils
mit der

Hochedelgebohrnen und Jugendbelobtesten

D E M J E L L E

Anna Magdalena

des weyl. Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten

H E N N

Johann Heinrich Gutjahrens

Hochgräf. Stolbergis. Superintendenten, Consistorial-Raths,
Ober-Predigers und Scholarchens
in Wernigerode

ältesten Jungfer Tochter

aus Ergebenheit aufgesetzt

von

Johann Georg Adam Ernesti

aus Halberstadt
der Rechte besitzenden.

Leipzig,

im Herbstmonat 1742.



Kapsel 78 N3 [41]

X3037421

AK

